

Tatverdächtiger flüchtig

Erzählung

Sara Rai

„Tatverdächtiger flüchtig“ ist eine fiktionale Geschichte der Hindi-Autorin Sara Rai aus dem Jahr 2014. Basierend auf dem sogenannten Shakti Mills Vergewaltigungsfall in Bombay (2013) wird aus der Perspektive eines der flüchtigen Täter erzählt, was danach geschah (siehe auch Interview mit Sara Rai in diesem Heft). Im Hindi-Original erschien *mujarim faraar* 2014 im *Annual Issue* der Zeitschrift *Lokmat Samachar Deepbhav*. In deutscher Übersetzung wurde die Erzählung 2019 im Band „Sara Rai: Im Labyrinth. Erzählungen“ abgedruckt, herausgegeben und übersetzt von Johanna Hahn, beim Draupadi Verlag Heidelberg (siehe Rezension im Heft). Auszug mit freundlicher Genehmigung des Draupadi-Verlags.

Ich renne und renne, immer weiter, und das grelle Mittagslicht blendet, dann diese klebrige Schwüle und in der Luft abgestandenes Benzin und tote Krabben, und wie im Traum ziehen Bilder von Mumbai an mir vorbei. Das verlassene Gelände der Pawar-Fabriken – die riesigen leeren Fenster dieser unheimlichen Ruine glotzen mich an wie leblose lidlose Dämonenaugen, die maroden Mauern attackiert von der mit erstickendem Staub bewaffneten Schlingpflanze und Straßen und Verkehr und Menschenmassen und Geschiebe und Gestöße und Schweiß und Stein und der mit einem Seufzer auf dem Beton aufplatzende Tag!

Ich renne weiter, immer einen Fuß vor den anderen, rechts links rechts links, die Knie vor zurück vor zurück wie eine gut geschmierte Maschine. Bloß nicht umdrehen. Alle sind zurückgeblieben, Manna und Ranga und Rajesh und Parmu, die Jungs, die sich bei diesem Vorfall mit mir zusammen die Finger (nicht nur die!) schmutzig gemacht haben. Und ihr gerupfter blutverschmierter Körper und ihre zerrissenen Klamotten und die hohen dünnen Schreie, als wir sie hinter der Fabrik auf den harten Boden gepresst haben, und in ihren Mandelaugen das pure Entsetzen und der abartige Lärm, der von uns, von ihr, von mir? kam.

Halt's Maul Schlampe! Ranga schlug ihr hart ins Gesicht, dass es dröhnte wie ein einschlagendes Geschoss und Parmu, der ihr schwungvoll gegen den Oberschenkel trat, fand nun Gefallen daran

zuzutreten, wiederundwiederundwieder, wie eine Maschine, deren Stopptaste kaputt war oder eben gerade nicht. Und dann auf einmal, endlich, Stille. Sie blähte sich auf. Kein Blatt rührte sich. Der Himmel war immer noch oben und der Boden unten. Dann riss Manna ihre Beine auseinander und sagte zu mir: »Na los, mach du zuerst, das wirst du nicht vergessen.« Ich spielte den Schüchternen: »Nein, Kumpel, nach dir!« Und wie es mit du zuerst, nein du zuerst hin und herging, entschied der notgeile Ranga die Partie für sich. Aber später, auf Platz drei, war ich dann an der Reihe (und ich musste mich wahrlich nicht schämen).

Also Freunde, ich hielt also ihre Arme fest und drückte mich mit meinem ganzen Gewicht auf sie, nenn mich einen gefräßigen Wolf, wäre ja nicht mal falsch, ihre Augen waren zu, der Schweiß rann ihr in Strömen die Schläfen runter. Das Gesicht kreidebleich. Wie ne tote Katze. Ihr hastiges Atmen hörte auf. Sonst kein Mucks. Mein gieriger Blick klebte auf ihrem Gesicht, ich überlegte noch, wie ich sie wohl am besten verschlingen könnte, als sie plötzlich die Augen aufschlug. In mir explodierte eine verdamnte Bombe, echt, es war wie eine heftige Detonation. Dann sahen wir uns lange an. Ihre mit kaltem Abscheu erfüllten Augen starrten mich an, was ist das für ein Tier, das kann unmöglich von dieser Welt sein, und in ihnen war nicht die Spur von Bewusstlosigkeit, im Gegenteil, sie war hellwach und das alles hier kein böser Traum. Ich war komplett verstört, Mann, diese Augen haben mich angestarrt und auch wie-



SARA RAI IM LABYRINTH ERZÄHLUNGEN

ÜBERSETZUNG AUS DEM HINDI
UND NACHWORT VON JOHANNA HAHN

DRAUPADI VERLAG

Sara Rai: Im Labyrinth. Erzählungen

Bild: Draupadi Verlag

der nicht und zur gleichen Zeit waren sie woanders – meilenweit weg von meinen Berührungen, den von mir angerichteten Verstümmelungen, wie als wäre sie gleichzeitig da und auch wieder nicht, als hätte ich sie im Griff und als wäre da nichts als Luft in meinen Händen. Mein ganzer Körper bebte, und vor lauter Hass schlug ich meine Nägel in ihre Brust, doch in der Weichheit des Fleisches traf ich nicht auf einen Knochen, nichts, was da im Weg gewesen wäre. Da wendete ich meinen Blick ab und stürzte mich mit ganzer Kraft auf sie! Verreck, verreck, verreck! Ob sie schrie oder wimmerte, bekam ich nicht mit, in meinen Ohren toste es. Als ich wieder zu mir kam, waren meine Hände blutig, das Auge flackerte, und sie lag da wie eine zerquetschte Eidechse. Ich für meinen Teil war fertig. Keine Ahnung, ob die Schlampe tot war oder noch lebte, aber wen juckte das schon in dieser riesigen Stadt? Ihr schwarzes Portemonnaie lag auf der einen Seite, und ihr Stöckelschuh auf der anderen machte einen Daumen nach unten. Ich versteckte sie drüben in einem Gebüsch, griff mir das Geld aus dem Portemonnaie und

haute ab, die Freunde überließ ich ihrem Schicksal, Gott allein weiß, was aus ihnen wurde, denn Gott war ihr Boss.

Die Adern poppochten und der Atem rararasselte und das Herz ging bumbubum und in den Nasenlöchern der rote Geruch von Eisen und ja, auch die Angst, die uralte Angst des verjagten Schakals, der ich nun war, die tierische Angst, die meine Lunge aufpumpte, bis sie fast platzte, und schwer keuchend räumte ich noch ein blödes Balg aus dem Weg, das so Blumenketten aus Jasmin Ringelblumen Rosen oder sonst was verkaufte, bevor ich endlich den Bahnhof da, V.T. S.T.¹ oder wiedernochmaließ, erreichte. Wo just in diesem Moment ausgerufen wurde, dass der Expresszug Tufan Mail via Mumbai Richtung Heimat in Kürze mit einer Verspätung von fünf Stunden auf Bahnsteig zwölf einfahren würde, und mit einem Gong wackelte die Sprechanlage mit dem Kopf. Jay ho Bharat mahan, hoch lebe Indien, hoch lebe mein unverschämtes Glück, das bei dem ganzen Geknäuel aus Zügen, die kreuz und quer durchs Land zuckelten, der erstbeste Zug, was für ein Schwein!, direkt mein Dorf, also meine Stadt ansteuerte. Gepriesen seist du, Allmächtiger!

Plötzlich schlug eine Schar Spatzen, die auf den Stromkabeln saß, laut tshilpend Alarm, ein sicheres Zeichen, dass etwas Großes bevorstand, dann flog sie mit Getöse auf, einer Staubwolke gleich, und der auf einem enorm großen Chilisack schlafende Gepäckträger sprang wie von der Tarantel gestochen auf und rannte weg und der Chiligeruch ihm hinterher, aber er drehte sich nicht um und rannte weiter immer weiter, wobei er seinen Turban richtete, und selbst die aus Stanley-Steel-Henkeln Männern frühstückende Familie stand nun in Habachtstellung, der halbe Puri² im Mund, die andere Hälfte draußen, und die Ratten, die über die Gleise hüpfen, hatten sich in einem günstigen Moment aus dem Staub gemacht und das Summen der Fliegen und der süßliche Gestank fauliger Reste und polternd und funkensprühend fuhr er ein, der Wüstenwind auf den Bahnsteig blasende Zug.

Ein Sprung und ich war drin, doch der Haltegriff entwischte mir, und ich kippte kreiselnd auf ein Bett aus sieben zehn zwölf Leibern, die sich im Gang vor der Toilette breit gemacht hatten. Aber, wieder krasses Glück gehabt, alle Knochen ganz, obwohl es mich so derbe hingehauen hat, wieder heil davongekommen, Bablu Mastana Sarju Surajprakash, das sind die Kosenamen, mit denen

Hinweis

Sara Rai kommt im Mai zu einer Lesereise nach Deutschland in nachfolgende Städte; Kontaktadresse: draupadi-verlag@t-online; johanna-hahn@gmx.de

Sonntag, 5. Mai, 17:00 Uhr

Lesung beim Mittelsächsischen Jugendverein e.V. in Nossen (bei Meißen)

Freitag, 10. Mai, 11.30 Uhr

Indisches Generalkonsulat in Frankfurt

Montag, 13. Mai, 14:00-18:00 Uhr

Lesung und Workshop Uni Mainz (Indologie)

Dienstag, 14. Mai, 16:00 Uhr

Lesung in Tübingen (Indologie)

Donnerstag, 16. Mai

Rückert-Preisverleihung Coburg

Freitag, 17. Mai, 19:30 Uhr

Lesung in Coburg (Kunstverein)

Samstag, 18. Mai, 19:30 Uhr

Lesung in Wetzlar („Phantastische Bibliothek“)

Sonntag, 19. Mai, 17.30 Uhr

Lesung auf den Heidelberger Literaturtagen

Mittwoch, 22. Mai, 17:00 Uhr

Wohnzimmerlesung bei Johanna Hahn in Neuss

Freitag, 24. bis Sonntag, 26. Mai

Tagung des Literaturforum Indien in der Ev. Akademie Villigst

mich meine Mutter bedachte, als ich mich schreiend und fluchend aus ihrer Gebärmutter herauskämpfte und diese Hure von Welt auscheckte, damals, als mein Bastard von Vater schon längst in der Hölle schmorte. Genauso wie das Chamäleon seine Farbe wechselt und die Schlange sich häutet, so wahr ich's euch sage, Freunde, darf man mich ab heute, seit ich in diese Scherereien verwickelt bin, »Kala« nennen, Kala, der den bösen Blick abwehrt, damit seine weiße Weste keinen Fleck abbekommt und er, der Lieblingsbengel seiner alten Mutter, nicht von der Polizei gekrallt wird und sich, noch schneller als du Shahrugh Khan sagen kannst, die Tore des Jugendarrests öffnen, na los Kala, komm schon rein, Süßer, ge-

nauso läuft das mit Typen wie mir ab, die unter achtzehn sind, hab ich gehört. Gott bewahre mich vor diesem Rehabilitationsquatsch, die lassen dich Bildchen malen, und wenn sie dich lang genug Möhren und Auberginen haben malen lassen, ist dein Hirn so matsche, Kind eines Mannes, dass du anfängst, ihnen aus der Hand zu fressen wie ein dressierter Hund. Wie ich Hunde hasse, verdammt noch mal! Erst recht diese schwanzwedelnden Speichellecker.

Aber mein Stern stand günstig! Die vertrottelten Großstadtbullen pennten noch, als ich schon über alle Berge war (»Tatverdächtiger flüchtig«), und würden sich erst später ihre Köpfe an den Mauern von zig ärmlichen Behausungen einhauen, deren Bewohner die Unschuld in Person waren, während ich cooler Macker mal wach war und mal döste, mir Samosas³ und Tee genehmigte, mit den Mitreisenden quatschte, es stand mir ja nun nicht ins Gesicht geschrieben, was ich verbochen hatte, außerdem, das erste was ich tat, als ich wieder klar denken konnte, war, mir im Klo das Blut von den Händen zu schrubben. Alter, wie das Zeug klebte! Dann stieg ich in den blinden Gassen meiner Heimatstadt aus, aus denen ich im Frühling vor zwei Jahren um mein Leben gerannt war. Oh ja, du verpestete Luft, oh ihr Dreckwolken, ihr verstaubten Bäume, ihr Bruchbuden, ihr schäumenden Kanäle, oh ihr Gebeugten dieses elenden Viertels, kommt her und schließt euren verlorenen Sohn in die Arme!

Als das Mütterchen mich sah, da – wie heißt es noch so schön? – platzte sie fast vor Freude (das korrekt zu schreiben, hatte diese Witzfigur von Lehrer uns früher in dieser Assischule beigebracht: Bilde ganze Sätze aus den unten angeführten Redensarten!). Ihr einziges Auge strahlte wie eine 100-Watt-Birne, das Licht des anderen Auges hatte ich ihr schon in Kindertagen, als sie mich immerzu mit wo-wer-wie-warum nervte, mit einem zärtlichen Schlag ausgeknipst, und seitdem behandelte sie mich mit dem Respekt, der mir gebührte, wurde auch höchste Zeit! Aber ja, was wollte ich noch sagen?, ach ja, sie strahlte halt bis über beide Ohren, denn letzten Endes war ich ja ihr Augensterne – jawohl ich! – war ihr Goldstück, bisschen schief und krumm zwar, und drum?

Doch wenn ich ehrlich sein soll, Jungs, hatte ich doch Schiss. Ich glühte, hatte wohl Fieber, kein Wunder. Ich umarmte sie, aber sagte gleich: »Freu dich nicht zu früh. Den Sari, den ich extra für mein liebes Muttilein gekauft hab, hab ich in Bombay

vergessen, und die andere Sache wird dir noch weniger gefallen.« Ich berichtete ihr die ganze Geschichte mit der Schickse, ohne dabei etwas auszulassen. Sie fing an zu heulen, zu kreischen, zu jammern wie Lata Mangeshkar⁴ und verkündete großsprecherisch: »Junge, habe ich mir etwa das Essen vom Munde abgespart, dich großgezogen, dich zur Schule geschickt, dich zu einem ordentlichen Menschen erzogen, nur um eines Tages zu erleben, dass du deiner unglücklichen Mutter so eine Schande bereitest?«

Still jetzt! Nie in Bombay gewesen, die verfluchte Alte, aber Filmdialoge stanzen, das kann sie?! Dann ihr Blick (zwar nur ein Auge, dafür aber raubvogelartig auf sein Ziel gerichtet, mich!, egal ob ich sie anguckte oder nicht), der auf mein stylisches blaues Hemd fiel, dessen Zipfel mit dem Schicksenblut, den ich in der Eile nicht hatte auswaschen können, aus der Jeans raushing. Sie erschrak und aus Furcht, jener Furcht des Schakals, wurde ihr Gesicht nun noch einen Grad bleicher. Sie sagte »Da... da... auf deinem Hemd«, und verstummte so plötzlich, als ob man einen Eimer Wasser über einem Feuer ausgekippt hätte, wenn da nicht dieses nachstochernde Auge wäre, das mir durch und durch ging. Mir blieb fast die Luft weg, und ich wurde wütend, los, Kala, rück ihr mal sanft den Kopf zurecht. Aber ich zügelte mich, schließlich war sie doch meine Mutter und würde es auch immer bleiben, was auch immer ich tun würde, ich war nun mal ihr Hauptding im Leben. Als sie wieder Worte fand, sagte sie: »Noch ist nichts zu spät, Junge. Es hat dich doch niemand hier gesehen, oder? Du musst verschwinden, die suchen als erstes immer dort, wo man meint sicher zu sein. Ich werde sie abwimmeln und denen weis machen, ich hätte dich seit zwei Jahren nicht gesehen, aber du musst jetzt nichts wie weg.«

Das traf mich. Wird so das Herzblatt empfangen, wenn es nach zwei Jahren heimkehrt? Barsch fuhr ich sie an: »Da besuche ich dich nach so langer Zeit, und du bietest mir nicht mal ein Glas Wasser an, du herzlose Alte?«

Das gab ihr zu denken. Ihre Augen füllten sich mit Wasser, und den Zipfel ihres zerschlissenen Saris auf dem Kopf zurechtzupfend zog sie los mit ihrem buckligen Kamelrücken, der ganz ohne mein Zutun noch krummer geworden war, und wackelte in ihr stickiges Kämmerchen. Ich setzte mich gleich da auf die Pritsche, die wegen der Hitze im Freien unter dem Baum stand, was hatte ich schon zu befürchten?, und überlegte, was als nächstes auf

dem Programm stand. Unterdessen war sie rausgekommen, mit einem Glas Wasser und etwas Süßem aus Rohrzucker. »Wie, krieg ich nicht mal einen Tee? Jetzt aber mal zackig, Mütterchen!«, säuselte ich zuckersüß, mit einer unterschwelligem Drohung wie eine schwarze Blume, die niemand besser kannte als sie.

Also machte sie auf dem Absatz kehrt, die alte Hexe, denn eine Hexe war sie, wenn man's ihr auch nicht auf den ersten Blick ansah. Früher gab's nur Schläge, nicht nur mit Schuhen, sondern mit allem, was ihr in die Pfoten kam, ich kann ein Lied davon singen. Hier, guck dir die Narben auf meiner Schulter an, da hat sie mich wegen irgendeiner Lappalie mit der heißen Zunge verbrannt. Das tat sie jedes Mal, wenn sie genervt war oder der Wind aus Westen blies und die Bude voller Asche war und weder der Herd heiß wurde noch etwas zu essen darauf, allein sie kochte über, aber was konnte ich armer Kerl dafür, dass ihr ach-so-cleverer Mann lieber in der Hölle vergammelte? Aber dann. Dann kam mein Tag, und ich drehte den Spieß um, ihr wisst schon. (...)

*Aus dem Hindi übersetzt
von Johanna Hahn*

Zur Autorin



Sara Rai ist in Indien eine vielbeachtete Autorin, mehrfach ausgezeichnete Übersetzerin und Publizistin. Sie ist 2019 zur Gewinnerin des Rückert-Preises der Stadt Coburg gekürt worden.

Foto: Sohail Akbar

Endnoten

- ¹ Victoria Terminus (V.T.) u. (Chhatrapati) Shivaji Terminus (S.T.), alter u. neuer Name des Hauptbahnhofs von Mumbai (früher Bombay).
- ² Frittierter Weizenfladen.
- ³ Frittierte Teigtaschen gefüllt mit Gemüse.
- ⁴ 1929 geborene indische Sängerin, die zahlreiche Filmsongs eingesungen hat.